Zersplitterte Biografien

Sergei Bolmats zweiter Roman

Von Ulrich M. Schmid

Der seit 1998 in Köln lebende russische Schriftsteller Sergei Bolmat (geb. 1960) polarisiert die Leser: Sein erster Roman, «Klick» (russ. 2000, dt. 2001), wurde entweder in den höchsten Tönen gepriesen oder scharf abgelehnt. Die Kritiker geizten nicht mit Superlativen, um ihrer Begeisterung oder Enttäuschung Ausdruck zu verleihen. Dazwischen gab es nichts. Diese gespaltene Reaktion ist ein direkter Ausdruck der modernen Trash-Kultur, die sich in «Klick» als russische «Pulp Fiction» blutig Bahn gebrochen hatte. Bolmat, der über eine Designerausbildung verfügt und unter anderem mit Alexander Sokurow auf dem Set gearbeitet hat, bewegt sich souverän auf dem Parkett des postmodernen Egalitarismus, dem alles gleich viel wert ist – nämlich nichts.

Bolmats künstlerische Leistung liegt in der literarischen Umsetzung visueller Verfahren, die aus den Filmen von David Lynch und der Kultserie «South Park» bekannt sind. Sein zweiter Roman, *«In der Luft»*, fährt zwar nicht mehr mit so starkem Geschütz wie «Klick» auf, gleichwohl fehlt auch hier kaum eine Perversion des anbrechenden 21. Jahrhunderts: Vom Telefonsex über Narkotika und Drogen bis zum Pornofilm finden sich alle künstlichen Reizstoffe des postmodern gelangweilten Bewusstseins. Die wild flackernde Psychedelik spiegelt sich in einer Zersplitterung des Romantextes, der über keinen Protagonisten mehr verfügt, sondern die einzelnen Biografien kaleidoskopartig durcheinander schüttelt und in immer wechselnder Gesamtansicht präsentiert. Der Erzählfluss wechselt von einer Figur zur anderen und entlarvt damit die Vorstellung eines individuellen Schicksals als Illusion. In einem Interview hat der Autor darauf hingewiesen, sein Roman sei wie eine Fuge aufgebaut, indem sich zwei Themen immer wieder neu verschränkten.

Bolmat präsentiert in kurzen Schlaglichtern zehn Tage aus dem Leben zweier Exilrussen: Erik lebt in New York und muss in Moskau die Veruntreuung eines Kredits aufklären, Jeanna hat einen deutschen Slawisten geheiratet und vegetiert in einer Kleinstadt dahin. Es ist kein Zufall, dass Bolmat sein literarisches Porträt des postmodernen russischen Bewusstseins mit dem Thema der Emigration verbindet: Gerade das Leben in einem westlichen Land präsentiert sich

© 1993-2004 Neue Zürcher Zeitung AG

heute vielen Russen als Erfüllung aller Wünsche – Bolmat zeigt in seinem Roman die russische Befindlichkeit jenseits von simplen Glückserwartungen: Im Moment des Eintritts in das Wunderland des Westens wird das Paradies entzaubert, und der Eintretende bleibt mit der Unklarheit seiner weiteren Wünsche allein.

Aus dieser Anlage hätte sich leicht eine weitere Jeremiade über die Misere und die Orientierungslosigkeit russischer Emigranten schreiben lassen. Die besondere Qualität von Bolmats Roman liegt aber darin, dass er diesem Klischee ausweicht. Die Handlungsschauplätze wechseln zwar zwischen der sterilen Trostlosigkeit von westlichen Dreizimmerwohnungen und dem uringeschwängerten Mief von Moskauer Plattenbauten, gleichwohl endet der Roman auf einer positiven Note: Die beiden Handlungsstränge vereinigen sich am Ende auf dem Düsseldorfer Flughafen – Erik ist auf dem Rückweg nach Amerika, Jeanna hat eben ihren Mann verlassen und bricht in eine unbekannte Zukunft auf. Sergei Bolmat gelingt auf literarisch überzeugende Weise ein kollektives Porträt der eigenen Generation, die das marode Sowjetsystem noch in seinen letzten Zügen erlebt hat und nun «in der Luft» schwebt: zwischen der Entzauberung aller naiven Wünsche und der unklaren Erwartung dessen, was noch kommen wird.

© 1993-2004 Neue Zürcher Zeitung AG

Sergei Bolmat: In der Luft. Roman. Aus dem Russischen von Sylvia List und Margaret Fieseler. Verlag C. H. Beck, München 2003. 328 S., Fr. 42.–.

© 1993-2004 Neue Zürcher Zeitung AG